

**Predigt am 6.05.2018 (6. Sonntag der Osterzeit Lj. B): Joh 15,9-17**

**Halt und Haltung**

***„Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Freunde habe ich euch genannt, denn ich habe euch alles kundgetan, was ich von meinem Vater empfangen habe. Nicht ihr habt mich erwählt; ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt...“***

I. „Louis, ich glaube, das ist der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.“ Mit diesen Worten endet der berühmte, zum Kultfilm und Evergreen avancierte amerikanische **Spielfilm Casablanca**, der 1942 mit den Hauptdarstellern Ingrid Bergmann und Humphrey Bogart gedreht wurde. „... the beginning of a beautiful friendship“ – Heute wird das meist nicht ganz ernsthaft, sondern eher scherzhaft bzw. ironisch (re)zitiert, etwa wenn sich irgendwo eine Beziehung abzeichnet, die man alles andere als freundschaftlich nennen möchte. Im heutigen Evangelium: Ist das der Beginn einer wunderbaren Freundschaft – zwischen Jesus und seinen Jüngern?

„Ich nenne euch nicht mehr Knechte..., Freunde habe ich euch genannt.“ Ist das (von Jesus bzw. vom Evangelisten) wirklich ernst gemeint? Das Gefälle vom Herrn zum Knecht (Joh 13,16) wird ja nicht gänzlich aufgehoben. Ob es uns gefällt oder nicht: Das Verhältnis wird nur ergänzt und vertieft durch das Wort Freunde. Das ist insofern missverständlich, da es sich nicht um die klassische antike Freundschaft handelt: Die von Jesus ausgehende Freundschaft ist mehr als ein gleichberechtigtes Geben und Nehmen: Freundschaft mit IHM ist Erwählung: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt...“ Die Initiative geht von Jesus aus, sie ist Berufung – und das ist der Beginn einer seltsamen Freundschaft, erstreckt wenn es denn stimmt: „Der Freund ist einer, der alles von dir weiß und der dich trotzdem liebt.“ (**Elbert Hubbard**)

II. Die Beziehung, die Verbindung, die Freundschaft mit Jesus ist weniger eine Halterung als eine Haltung. Ein Christ, also einer, der in IHM bleibt und in dem ER bleibt, der wird IHM unmerklich ähnlicher. Das zeigt sich bis hinein in seine Haltung – in der Haltung der Arme und Hände und sogar in der Art des Gehens. Wir wissen doch längst, dass unser ganzer Körper spricht. Die Körpersprache erzählt vieles, sie offenbart mehr, als wir wahr haben wollen. Christus ähnlicher zu werden, das zeigt sich – wir können das im übertragenen Sinn verstehen, aber auch wörtlich – in der Haltung. Die Hände in den Hosentaschen vergraben, die Hände ängstlich an den Körper gepresst, die Arme verschränkt: Kennen Sie Bilder, auf denen Jesus so dargestellt, so zu sehen ist? Können wir uns IHN überhaupt so vorstellen? Wo immer wir Jesus auf visuellen oder verbalen Bildern sehen, hat er die Arme nicht verschränkt, sondern ausgestreckt – als Gekreuzigter, als Segnender, als Heilender, als Einladender... Ausgestreckte Arme und offene Hände, das ist das Bild der Liebe, die Haltung der Freundschaft. Das ist seine (Körper)Sprache! Es ist schon so: Wer so durchs Leben geht, der schreitet, der folgt, der folgt nach; der hat keine Angst (mehr); der muss sich nicht schützen; der weiß sich beschützt, geborgen, gehalten in der Haltung und Halterung dessen, der mein Freund ist, obwohl er alles von mir weiß, und der mich trotzdem liebt: „Freunde habe ich euch genannt, denn ich habe euch alles offenbart...“

**J. Mohr, Katholische Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**